

I.C.67

Problemfelder der Moral

Demokratie stärken im digitalen Zeitalter – Herausforderungen reflektieren

Dr. Christoph Kunz



Das Ziel kommende Generationen zu mündigen Bürgern zu erziehen, ist zentral in den Schulgesetzen aller Länder verankert. Die Vermittlung demokratischer Kompetenzen ist Aufgabe aller Fächer, auch und gerade des Ethikunterrichts. Diese Einheit nimmt individuelle Voraussetzungen in den Blick, die gegeben sein müssen, damit ein demokratisches Miteinander gelingt. Sie fragt nach übergreifenden organisatorisch-strukturellen Voraussetzungen für das Gelingen des demokratischen Miteinanders im digitalen Zeitalter und erörtert, wo der Einsatz künstlicher Intelligenz der Demokratie und der Zivilgesellschaft förderlich ist und wo er sie gefährdet.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	9/10
Dauer:	6 bis 8 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Experimente modellieren und auswerten; Texte analysieren; Informationen recherchieren und visualisieren; ein fiktives Roman-geschehen interpretieren; sich begründet positionieren; Ideen für die Weiterentwicklung der Demokratie prüfen
Thematische Bereiche:	Demokratiebildung; kognitive Verzerrungen; Diktatur der Mehrheit; Menschenbild; (politische) Werte
Medien:	Texte, Tabellen, Videosequenzen, Protokollbogen

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema:	Warum Demokratie wichtig ist – Kritik an der Demokratie zurückweisen
M 1	Was ich über Demokratie denke – Mich positionieren
M 2	Von Vulkaniern, Hobbits und Hooligans – Demokratiekritik
M 3	Schluss mit Demokratie? – Zurückweisung der Kritik
M 4	Was ist demokratisch? – Wahl oder Losverfahren?
Inhalt:	Die Jugendlichen analysieren ein Plädoyer für die Expertokratie. Sie begreifen Legitimation als wichtigen Aspekt der Demokratie.

3./4. Stunde

Thema:	Wie funktioniert Demokratie? – Demokratische Prozesse erproben
M 5	Wo stehe ich politisch? – Mit dem Politnavi arbeiten
M 6	Eine gemeinsame Liste erstellen – Demokratie lernen konkret
M 7	Unser Wahlprogramm – Gemeinsam Entscheidungen treffen
M 8	Demokratie kann man lernen – Ein Experiment
Inhalt:	Über erfahrungsorientierte Lernspiele reflektieren die Schülerinnen und Schüler mögliche Voraussetzungen für das Gelingen von Demokratie.
Vorzubereiten:	Matrix des Politnavis vergrößern, Klebepunkte für die Lernenden

5./6. Stunde

Thema:	Wenn der Firnis der Zivilisation bröckelt – Zwei Gedankenexperimente
M 9	„Herr der Fliegen“ – Fiktion und Realität
M 10	Dünne Kruste? – Wenn die Zivilisation zerfällt
Inhalt:	Wie interagieren Menschen? Die Jugendlichen untersuchen zwei Szenarien, in denen Gruppen sich in einem politischen „Naturzustand“ befinden.

7./8. Stunde

Thema:	Von Wohlstand, Demokratie und KI-Zwillingen – Was fördert, was gefährdet Demokratie?
M 11	Erst Demokratie, dann Wohlstand? – Oder umgekehrt?
M 12	Wie in der Medizin, so in der Politik? – Mein KI-Zwilling
M 13	Demokratie in digitalen Zeiten – Gefahren und Chancen
M 14	Was kann ich zum Gelingen der Demokratie beitragen? – Begleitende Reflexionsaufgaben
Inhalt:	Die Lernenden vergleichen Theorien zum Zusammenhang von Demokratie und Wohlstand. Sie prüfen Vorschläge zur Weiterentwicklung der Demokratie.

M 1

Was ich über Demokratie denke – Mich positionieren

In einer Demokratie zu leben, erscheint uns selbstverständlich. Doch das ist es nicht. Und das nicht nur deshalb, weil Demokratien von außen gefährdet sind. Sie zerfallen auch von innen.



Aufgaben

1. Was bedeutet Demokratie für dich? Kreuze in der Tabelle an. Begründe stichwortartig.
2. Wem stimmst du zu, Jason Brennan oder John Stuart Mill? Notiere eine Begründung.

1	<input type="checkbox"/>	Demokratie ist eine gute Staatsform, weil ...
2	<input type="checkbox"/>	Demokratie ist nur eine Staatsform unter vielen.
3	<input type="checkbox"/>	Demokratie führt auch Probleme mit sich, z. B. ...
4	<input type="checkbox"/>	Ich werde mich politisch nicht engagieren, weil ...
5	<input type="checkbox"/>	Ich werde mich politisch engagieren, weil ...
6	<input type="checkbox"/>	Ich vertraue unseren Politikern, weil ...
7	<input type="checkbox"/>	Ich vertraue unseren Politikern nicht, weil ...

Jason Brennan: Warum wir die Politik nicht den Unvernünftigen überlassen dürfen

Ausgehend von seiner Beobachtung, dass sich immer weniger Menschen für Politik interessieren, schreibt der amerikanische Politologe Jason Brennan: „Wir sollten nicht auf mehr, sondern auf noch weniger Partizipation [politische Beteiligung] hoffen.“ Im Idealfall, so Brennan, würde die Politik die Aufmerksamkeit der Bürger kaum in Anspruch nehmen. Stattdessen würden die meisten Menschen ihre Tage mit Malerei, Poesie, Musik und Bildhauerei verbringen, mit Fußball, Autorennen und Restaurantbesuchen. Im Idealfall würden sie sich gar nicht mit Politik beschäftigen. „Eine Epistokratie [Herrschaft der Wissenden] mit beschränktem Wahlrecht [...] versucht dieses Problem zu lösen, indem sie nur jenen Bürgern, die grundlegende Kenntnisse nachweisen können, politische Macht zugesteht.“

Zitate aus: Brennan, Jason: *Gegen Demokratie*. Ullstein Verlag, Berlin 2017. S. 169 und S. 363.

John Stuart Mill: Sich öffentlich zu engagieren, bildet

Der englische Philosoph John Stuart Mill (1806–1873) äußert sich ganz anders: „Man bedenkt zu selten, dass das gewöhnliche Leben der meisten Menschen kaum geeignet ist, die Grenzen ihrer Vorstellungs- und Empfindungskraft auszudehnen. [...] Indem man dem Einzelnen aber etwas für die Öffentlichkeit zu tun gibt, wird für all diese Mängel bis zu einem gewissen Grade Abhilfe geschaffen. Wenn die Verhältnisse es gestatten, dass die ihm zugewiesenen öffentlichen Pflichten umfangreich sind, wird er zu einem gebildeten Menschen.“

Text: Finley, Moses I.: *Antike und moderne Demokratie*. Reclam Verlag, Stuttgart 1980. S. 36.

Von Vulkaniern, Hobbits und Hooligans – Demokratiekritik

M 2

Jason Brennan spricht sich dafür aus, das Wahlrecht nur denen zuzugestehen, die grundlegende Kenntnisse nachweisen können. Er charakterisiert dazu unterschiedliche Typen von Menschen.

Aufgaben

1. Erläutere in eigenen Worten, was mit dem Begriff „deliberative Demokratie“ gemeint ist.
2. a) Welche Hoffnungen verbinden Befürworter mit der deliberativen Demokratie?
b) Lege dar, was Brennan von diesen Hoffnungen hält.
3. a) Brennan führt eine Vielzahl psychologisch-kognitiver Verzerrungen auf, die verhindern, dass wir wie vernünftige Vulkanier handeln. Überlege, ob und wenn ja, wann du letzte Woche einer dieser Verzerrungen erlegen bist.
b) Bist du einer dieser Verzerrungen erlegen? Welches Fazit ziehst du? Sollte man Brennan deshalb nun recht geben?



Jason Brennan – Eine Kritik an der Form westlicher Demokratien

Die Politik schadet uns, und die meisten von uns sollten im Interesse unseres Wohls ihre politische Teilhabe auf ein Mindestmaß reduzieren. [...]

Was ist eine deliberative Demokratie?

Mit [dem Begriff] [...] deliberative Demokratie¹ werden verschiedene Formen der Demokratie bezeichnet, in denen Menschen zusammenkommen, um Ideen vorzubringen, über diese Ideen zu streiten, Für und Wider abzuwägen [...]. Die meisten Anhänger der deliberativen Demokratie setzen sich für eine Idealvorstellung ein, in der die Bürger in einer nüchternen, sachlichen Debatte zu einem Konsens darüber gelangen, was getan werden soll. Die Verfechter der deliberativen Demokratie verlangen, die Demokratie müsse ein breites Spektrum von Menschen verschiedener ethnischer Zugehörigkeit und mit unterschiedlichen Gender-Identitäten, Konfessionen², sozio-ökonomischen³ Niveaus und Ähnlichem einschließen. [...]

Die Behauptung, die Deliberation bilde uns und lasse uns Zusammenhänge besser verstehen, wirkt intuitiv⁴ überzeugend. Stellen Sie sich vor, wie Vulkanier beratschlagen würden. Vulkanier denken streng wissenschaftlich. Sie akzeptieren als wahr, was empirisch bestätigt wurde. Sie suchen nach Belegen, die ihre Überzeugungen bekräftigen oder widerlegen [...]; sie geben ihre Standpunkte bereitwillig auf, sobald sie nicht mehr von empirischen Belegen gestützt werden.

Stellen Sie sich jetzt vor, wie vollkommen rationale Hobbits debattieren würden. Hobbits sind schlecht informiert. [...] Jeder von ihnen verfügt [...] über ein wenig Information. Wenn sie diese einfach miteinander teilen, können sie eine Menge dazu lernen. Stellen Sie sich jetzt vor, was geschehen würde, wenn wir vollkommen rationale Hobbits und Vulkanier zusammenbringen würden. Die Vulkanier wissen, dass sie mehr wissen als die Hobbits, und die Hobbits wissen, dass sie weniger wissen als die Vulkanier. Aber die Vulkanier würden auch einräumen, dass die Hobbits über einige Informationen verfügen, die den Vulkaniern fehlen. Sie würden anerkennen, dass auch Hobbits gute Ideen, fundierte Ansichten und zutreffende Kritik vorzubringen haben. [...] Wenn vollkommen rationale Hobbits und Vulkanier gemeinsam beratschlagen, profitieren alle. [...] Wenn Menschen aufrichtig sind, ihre Ansichten begründen, jeder

Wo stehe ich politisch? – Das Politnavi nutzen

M 5

Was beschäftigt dich, wenn du über politische Entscheidungen nachdenkst? Weißt du, welche Werte dich leiten, wenn du politische Entscheidungen beurteilst? Politnavi ist ein Werkzeug, das dir hilft, das herauszufinden. Es zeigt dir, wo du dich im politischen Spektrum verortest.

Aufgaben

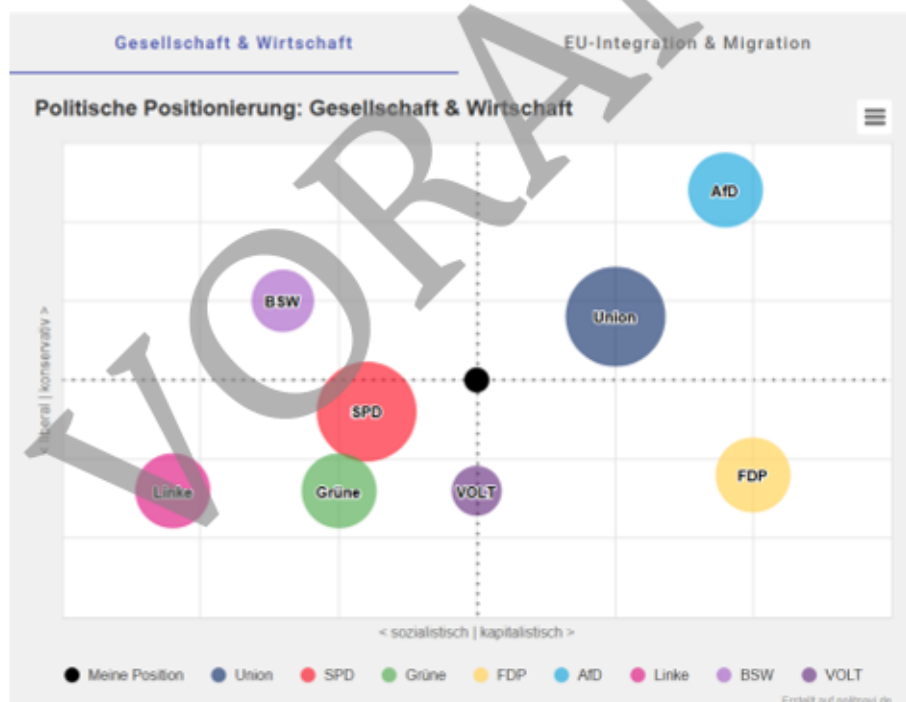
1. Gehe auf die Seite <https://politnavi.de/test> und beantworte die 24 Fragen. Du musst nicht alle Fragen beantworten. Du kannst auch einige auslassen.
2. Am Ende erhältst du eine Auswertung, die dir zeigt, wo du dich politisch verortest. Der schwarze Punkt in der Matrix hat seine Stellung entsprechend deinen Antworten verändert. Verwundert dich das Ergebnis?
3. Diskutiert eure Eindrücke während des Tests in der Klasse. Tauscht euch über die Fragen und eure Überlegungen dazu aus.



Eine Matrix, in der du dich positionieren kannst – Einige Hintergrundinformationen

Die Matrix im Politnavi hat vier Felder. Diese stehen für bestimmte politische Überzeugungen. Die damit verbundenen Werte sind zwei übergreifenden Themen zugeordnet „Gesellschaft und Wirtschaft“ sowie „EU-Integration und Migration“. Diese beiden Felder finden sich oben im Reiter. Horizontal wird unterschieden zwischen konservativ (oben) oder liberal (unten). Vertikal wird unterschieden zwischen sozialistisch (links) und kapitalistisch (rechts). In der Matrix finden sich die acht Parteien, die bei den letzten Wahlen die meisten Stimmen erhielten. Aufgerufen ist unten das Thema „Gesellschaft & Wirtschaft“. Die Positionierung der Parteien verdeutlicht, dass sich SPD und Grüne (beide im sozialistisch-liberalen Feld) näherstehen als SPD oder Grüne im Verhältnis zur CDU (im konservativ-kapitalistischen Feld).

Das Chart des Politnavis



www.politnavi.de

M 6 Eine gemeinsame Liste erstellen – Demokratie lernen konkret

Das folgende Spiel geht auf eine Idee des Adam-Instituts für Democracy and Peace zurück, das 1987 in Jerusalem gegründet wurde. Über 200 Methoden zum Demokratielernen wurden dort inzwischen entwickelt, die in vielen Ländern zum Einsatz kommen.



Aufgaben

1. Bildet Gruppen zu vier bis fünf Schülerinnen und Schülern.
2. Einigt euch, bei welchen der folgenden zehn Themen die Mehrheit entscheiden soll.
3. Ihr habt 15 Minuten Zeit. Konntet ihr euch einigen? Welche Punkte waren strittig?

Bei welchen der folgenden zehn Themen soll die Mehrheit entscheiden?

1	Wie ich mein Leben gestalte	nein	ja	
2	Wofür ich mein Geld ausgabe	nein	ja	
3	Ob ein Flughafen in der Nähe gebaut wird	nein	ja	
4	Ob Care-Arbeit bezahlt wird	nein	ja	
5	Ob es einen öffentlich-rechtlichen Rundfunk geben soll	nein	ja	
6	Über das Recht auf Schwangerschaftsabbruch	nein	ja	
7	Wofür Steuern gezahlt werden	nein	ja	
8	Ob alle am Religionsunterricht teilnehmen müssen	nein	ja	
9	Wer wählen darf	nein	ja	
10	Ob es ein soziales Pflichtdienstjahr geben soll	nein	ja	



Welche Punkte waren strittig?



Wo konntet ihr euch schnell einigen?

Unser Wahlprogramm – Gemeinsam Entscheidungen treffen

M 7

Das folgende Spiel geht zurück auf eine Idee von teamGLOBAL, einem bundesweit aktiven Bildungsnetzwerk junger Menschen. teamGLOBAL versteht sich als „Entwicklungslabor“. Hier werden individuelle und gesellschaftliche Fähigkeiten geschult, die notwendig sind, um die Welt von morgen zu gestalten. Mit diesem Netzwerk kooperiert auch die Bundeszentrale für politische Bildung. Im Folgenden geht es darum, persönliche Kernanliegen zu benennen und andere Menschen für diese Kernthemen zu gewinnen.

Aufgabe

1. Bildet Vierergruppen. Notiert für euch in Stille fünf zentrale Themen, die euch am Herzen liegen. Benennt stichwortartig Maßnahmen, mit denen diese Ziele erreicht werden könnten.



Thema	Maßnahme
1	
2	
3	
4	
5	

Aufgabe

2. Tauscht euch in der Gruppe über eure Themen aus. Einigt euch auf eine gemeinsame Liste.



Thema	Maßnahme
1	
2	
3	
4	
5	

Aufgaben

3. Stellt eure Liste der Klasse vor. Hängt sie im Raum auf.
4. Stimmt über die Listen ab mit einem Klebepunkt. Stimmt nicht für euer eigenes Programm.

M 8 Demokratie kann man lernen – Ein Experiment

Demokratie kann man lernen. Und es empfiehlt sich, dies erfahrungsbezogen zu tun, anhand konkreter Situationen, in denen man Entscheidungen treffen muss, in denen man spürt, wie es ist, von Entscheidungen anderer betroffen zu sein, und wie es sich anfühlt, die eigene Position verteidigen zu müssen.



Aufgaben

1. Bildet fünf Gruppen zu fünf Personen. Jede Gruppe bereitet eines der fünf in der Tabelle skizzierten Spiele vor.
 - a) Schaut im Film die Sequenz, die in der Tabelle für eure Gruppe angegeben ist, unter folgendem Link: <https://raabe.click/Demokratiexperiment>.
 - b) Notiert euch während des Spiels: Welche Ressourcen sind für die Umsetzung des Spiels nötig? Wie wird es durchgeführt? Wie wird es ausgewertet? Ihr seid während der Umsetzung verantwortlich für: Materialbereitstellung, Moderation, Betreuung, Protokoll und Zeit.
2. Habt ihr das Spiel vorbereitet, führt es durch.
3. Leitet im Anschluss daran die Reflexions- und Aussprachephase zu eurem Spiel.

Fünf Spiele

Name Spiel 1:	Gruppe:	Im Film ab Minute:
Kartensammeln	A	18:45
Name Spiel 2:	Gruppe:	Im Film ab Minute:
Mehrheitsentscheid	B	25:00
Name Spiel 3:	Gruppe:	Im Film ab Minute:
Das Schokoladenspiel	C	33:00
Name Spiel 4:	Gruppe:	Im Film ab Minute:
Das Sesselspiel	D	49:30
Name Spiel 5:	Gruppe:	Im Film ab Minute:
Drei Freiwillige	E	1:06:10



Hinweis

Diese Unterrichtssequenz greift auf Angebote des Adam-Instituts in Jerusalem zurück. Das Adam-Institut entwickelte seit 1987 über 200 Methoden zum Demokratielernen, die in vielen Ländern zum Einsatz kommen.

M 11

Erst Demokratie, dann Wohlstand? – Oder umgekehrt?

Der folgende Text stellt zwei unterschiedliche, letztlich gegensätzliche Theorien vor. Im Fokus steht die Frage nach dem Zusammenhang von Demokratie und Wohlstand. Was war zuerst da?

**Aufgaben**

1. Visualisiere die Kernaussagen beider Texte in Form von Schaubildern.
2. Analysiere die Argumentation mithilfe des Syllogismus-Schlusses oder des Toulmin-Schemas.
Tipp: Die Argumentationsstruktur sieht so aus, dass aus zwei Prämissen (Vorannahmen) eine Schlussfolgerung abgeleitet wird. Hier dargestellt als Schema:

Prämisse 1	Prämisse 2	Schlussfolgerung
A = B	Wenn B = dann C	A = C

**Aufgaben**

3. Lege begründet dar, welcher Theorie du zustimmst.
4. Angenommen, die Modernisierungstheorie hätte recht. Was würde dies bedeuten für den Fall, dass Europa von einer Wirtschaftskrise erfasst wird?

Fördert Demokratie den Wohlstand? – Oder fördert Wohlstand die Demokratie?

In einem Diskussionspapier stellte der deutsche Wirtschaftswissenschaftler Uwe Sunde im Jahr 2006 die Frage: „Ist Demokratie ein Wohlstandsmotor oder ein Wohlstandsprodukt?“ Zwei Theorien, die sich mit dieser Frage beschäftigen, sind die sogenannte Modernisierungstheorie und die Institutionentheorie.

Die Modernisierungstheorie ist mit dem Namen des US-Politikwissenschaftlers Seymour Martin Lipset verbunden. Lipset stellt die These auf, dass wirtschaftlicher Wohlstand Werte und Einstellungen fördere, die demokratisch sind. In einem Gemeinwesen, dem es wirtschaftlich gut geht, gibt es nach Lipset eine breite Mittelschicht, die Schere zwischen der oberen und unteren Klasse wird kleiner, Bildung für alle, zumindest für viele, ist möglich. Diese drei Aspekte sind für Lipset sowohl Garant als auch Voraussetzungen für eine Demokratie. Verbreitete wirtschaftliche Wohlfahrt demokratische Werte und Verhaltensweisen, abnehmende Unterschiede zwischen den Klassen und vor allem eine große Mittelschicht, darin sieht Lipset Voraussetzungen für eine stabile Demokratie. In seinen Arbeiten spielt eine bestimmte Kausalkette eine Rolle. Sie führt über verbreitete wirtschaftliche Wohlfahrt, mehr und bessere Bildung hin zur Demokratie.

Der türkisch-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Daron Acemoglu (geboren 1967), der 2024 den Nobel-Preis für Wirtschaftswissenschaften erhielt, ist anderer Meinung: Für ihn folgt Demokratie nicht aus Wohlstand, vielmehr sieht er Wohlstand als Folge der Demokratie, die ihm vorangeht. Erst ein Rechtsstaat, der grundlegende Rechte, beispielsweise das Recht auf Eigentum, garantiert, schafft eine Umgebung, in der Menschen bereit sind, sich zu engagieren. Sie sind kreativ, erfindungsreich, fleißig, weil sie wissen, dass die Früchte ihrer Arbeit ihnen auch zugutekommen und nicht einem feudalen Königshof à la Ludwig XIV. Und wenn nicht nur wenige, sondern viele so denken, dann erst vermehrt sich Wohlstand.

Wie in der Medizin, so in der Politik? – Mein KI-Zwilling

M 12

Hans Gersbach (geboren 1959) ist ein Schweizer Wirtschaftswissenschaftler. Als Schweizer kennt er nicht nur die repräsentative Demokratie, er hat auch Erfahrungen mit der direkten Demokratie. In einem Interview mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften entwickelte er im Oktober 2025 Ideen zur Weiterentwicklung der Demokratie.

Aufgaben

1. Erläutere die Vorschläge Gersbachs zur Weiterentwicklung der Demokratie.
2. Lege mögliche Bedenken und Kritikpunkte dar, die man dagegen vorbringen könnte.
3. Was hältst du von den Vorschlägen? Begründe deine Meinung.



„Digitale Bürger“ – Eine Idee für die Demokratie in der Schweiz und überall

In einem Interview erläuterte Gersbach zwei „Ideen zur Rettung der Demokratie“.

1. Eine Frage bezieht sich auf die abnehmende Wahlbeteiligung. Wie kann man Wähler stärker motivieren? In seiner Antwort greift Gersbach auf seine Erfahrungen mit der direkten Demokratie zurück. Er entwickelt ein Co-Voting-Modell als Mischform der direkten und der repräsentativen Demokratie. Gerlach erläutert: „Da gibt es gewählte politische Vertreter, aber bei wichtigen Entscheidungen wird durch Zufallswahl eine größere Gruppe von Bürgern ausgewählt [...]. Diese Bürger erhalten Unterlagen zu den Abstimmungsthemen, und sowohl das Parlament als auch die Vote-Holders stimmen ab. Beide Entscheide werden für das Endergebnis berücksichtigt und zu 50 Prozent gewichtet.“
2. Der zweite Vorschlag greift die wachsenden KI-Möglichkeiten auf. Was in der Medizin möglich ist, einen digitalen Zwilling meines Herzens zu erstellen, der trainiert wird und dann Voraussagen über mögliche Reaktionen auf bestimmte Medikamente machen kann, ist auch in der Politik denkbar. Gersbach erläutert: „Bei der KI-gestützten Demokratie werden – auf freiwilliger Basis – digitale Zwillinge der Wähler erstellt. Wichtig ist, dass die letzte Entscheidung beim Menschen liegt. Die KI lernt die Präferenzen, Werte, aber auch Emotionen des realen Menschen kennen. Gezielte Fragen und Interaktionen zwischen KI und Mensch trainieren die KI. Bei Abstimmungen gibt zuerst der digitale Zwilling seine unverbindliche Stimme ab. Er unterbreitet einen Vorschlag, der zu den Präferenzen der realen Person passt. Im zweiten Schritt gibt der Mensch eine verbindliche Stimme ab. Dieser kann sich für oder gegen den Vorschlag der KI entscheiden. Er behält die volle Kontrolle. [...] Es geht darum, dass die KI transparent kommuniziert, welche Informationen und Analysen sie für die Entscheidung verwendet hat. [...] Die KI erklärt, wie sie zu ihrer Entscheidung gekommen ist, und auch, wo sie eventuell unsicher ist. Es ist sinnvoll, das Gesamtergebnis der ersten Runde der digitalen Zwillinge im Abstimmungsverfahren öffentlich zu machen. Dann kann der Mensch noch mal sehen, [...] ob er in der zweiten Runde seine Stimme anders setzen möchte.“ Gersbach glaubt, dass Wahlen und Abstimmungen gerade für die junge Generation aufgrund solcher Tools wieder attraktiver werden.

Zitate aus: Gersbach, Hans: Akademievorlesung KI, flexible Mehrheiten & Co. Zu finden unter: <https://www.oeaw.ac.at/news/neue-ideen-zur-rettung-der-demokratie>. Die Rechtschreibung in den Zitaten wurde angepasst.

M 13

Demokratie in digitalen Zeiten – Gefahren und Chancen

Die Politikwissenschaftlerin Julia Schwanholz gibt Auskunft über die Bedeutung der Digitalisierung für die Demokratie. Das Interview wurde kurz vor den Wahlen zum EU-Parlament geführt.



Aufgaben

1. Lege dar, welche Chancen und Gefahren der Digitalisierung Julia Schwanholz ausmacht.
2. Sollten „seriöse“ Politiker und Politikerinnen auf Social Media, z. B. TikTok, aktiv sein?

Welten prallen aufeinander

Frage: [...] Warum nutzen [...] extreme Parteien Neue Medien besser als andere?

Antwort: Euroskeptische Parteien sind populistisch. Und populistische Parteien arbeiten mit Abgrenzung, Ausgrenzung, Zuspitzung und Verkürzung, um ihre Botschaften zu setzen und Aufmerksamkeit zu erzeugen. Soziale Medien sind da ein guter Nährboden, weil sie genau so angelegt sind: textlich und audiovisuell möglichst schnell sein, dafür inhaltlich kurz und knapp bleiben. Allerdings ist unsere Welt [...] nicht schwarz-weiß. Die meisten (politischen) Themen brauchen Raum für eine differenzierte Argumentation. [...] Und genau hier prallen verschiedene Welten aufeinander: [...] Denn es ist schneller etwas Falsches [...] gepostet [...] als ein komplizierter Gegenbeweis geführt. Die Aufregungsökonomie im Netz ist vor einer Richtigstellung längst zum nächsten Thema weitergezogen. [...]

Frage: Welche demokratischen Prozesse lassen sich ins Internet verlagern?

Antwort: Die digitale Demokratie gibt es schon seit den 1990er-Jahren. Vor allem Angebote zur Online-Partizipation haben sich seitdem enorm ausdifferenziert. [...] Problematisch ist daher weniger das Angebot als [...] die Beteiligung [...]. Obschon eine virtuelle Beteiligung bequemer wäre, steigen die Zahlen gegenüber analogen Verfahren nicht signifikant. [...] Doch weil die Bilanz [...] so ernüchternd ist, erscheint mir eine gute Verbindung digitaler und analoger Formate zur Einbindung [...] am besten zu sein. Wir nennen das [...] blended democracy, also eine Mischung verschiedener Verfahren, in denen sich Bürger online [...] beteiligen können, um so eine analoge, repräsentativ-demokratisch zu treffende Entscheidung [...] vorzubereiten [...].

Frage: Und wie stehen Sie zu Online-Wahlen?

Antwort: E-Voting ist ein [...] Thema, das [...] in Deutschland noch an rechtliche Grenzen stößt. Es mag [...] Vorteile geben, etwa Inklusion (Absenkung der Zugangsbarrieren) und Effizienz (Verringerung von Fehlern bei der Stimmabgabe und -auszählung). [...] Aber die Nachteile und Bedenken überwiegen derzeit (noch) klar: Es geht dabei vor allem um Sicherheitsmängel (Cyberattacken), Exklusionsgefahren ([...] technische Zugangsbarrieren) und Wahlrechtsgrundsätze (Wahlheimnis). Estland ist das einzige [...] Land, wo man seine Stimme [...] online abgeben kann. [...] Damit auch ein neuer Bundestag digital gewählt werden könnte, müsste das Bundeswahlgesetz durch eine parlamentarische Mehrheit verändert werden. Allerdings sehe ich das nicht in absehbarer Zeit [...]. Demokratisches Vertrauen ist ein hohes Gut, das man nicht herausfordern sollte, nur weil es technisch möglich ist. [...]

Interview: Ulrike Bohnsack im Interview mit Julia Schwanholz: Demokratie in digitalen Zeiten. Veröffentlicht am 03.06.2024. Zu finden unter: <https://www.uni-due.de/2024-06-03-demokratie-in-digitalen-zeiten>.

schaftskundeunterricht, in einer Tabelle Vor- und Nachteile beider Demokratieformen. Diese Aufgabe hat wiederholenden Charakter. Die Tabelle könnte folgendermaßen aussehen:

Was spricht für die indirekte Demokratie?	Was spricht für die direkte Demokratie?
<ul style="list-style-type: none"> • In Volksentscheiden stehen nur „Ja“ und „Nein“ als Antwort-Optionen zur Verfügung. Kompromisse sind nicht vorgesehen. Diese können in einer indirekten Demokratie besser ausgehandelt werden und sind vermutlich tragfähiger. • In der indirekten Demokratie entscheiden gewählte Experten, die sich in die Thematik eingearbeitet haben und gut informiert Entscheidungen treffen, zum Wohle aller. 	<ul style="list-style-type: none"> • In der Schweiz hat sich die direkte Demokratie bewährt. • Vorab stattfindende Diskussionen unterstützen den Meinungsbildungsprozess. Alle sind einbezogen. Informationsveranstaltungen verhindern Kurzschlussentscheidungen. • Möglicherweise erhöht die direkte Demokratie die Zufriedenheit der Bürger. Sie fühlen sich einbezogen in den Entscheidungsfindungsprozess. • Es fällt leichter, das Ergebnis des Entscheids zu akzeptieren.
Was spricht gegen die indirekte Demokratie?	Was spricht gegen die direkte Demokratie?
<ul style="list-style-type: none"> • Die Mehrheit der Bevölkerung hat oft das Gefühl, dass nicht zum Wohle aller entschieden wird, sondern Lobbyisten ihre Interessen durchsetzen, zum Wohle einiger weniger. • Das Parlament ist nicht repräsentativ, es spiegelt nicht den Durchschnitt der Bevölkerung. Bestimmte Berufsgruppen und Interessen sind überrepräsentiert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es besteht die Gefahr, dass kleine Gruppen sich und ihre Interessen in den Medien gut darstellen und sich darum durchsetzen. • In der Weimarer Republik haben die Deutschen mit Volksentscheiden schlechte Erfahrungen gemacht.

Ausblick

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Material M 14. Hier vermerken sie ab jetzt nach jeder Stunde ihre Überlegungen und Reflexionen zu den Themen der jeweiligen Stunde.

Erwartungshorizont (M 1)

Aufgabe 1

Entscheidend ist nicht, was die Lernenden konkret ankreuzen. Wichtig ist, dass sie sich ihrer Haltung bewusst werden. Als Probleme der Demokratie führen die Jugendlichen erfahrungsgemäß die Vielzahl notwendiger Kompromisse an, vor allem bedingt durch das Verhältniswahlrecht, sowie die vermeintliche Langsamkeit demokratischer Entscheidungsfindungsprozesse.

Aufgabe 2

Brennan geht davon aus, dass (viele) Menschen sich für Politik nicht interessieren. Schon diese These könnte man gut begründet zurückweisen. Vielleicht urteilen Menschen auf unterschiedlichen Reflexionsniveaus über politische Ereignisse. Sicherlich aber haben sie eine Meinung zu